

Maximilian Schuh

Orte des Wissens in der Vormoderne III: Universitäten vor 1800 – Wissensvermittlung und -aneignung als soziale und kulturelle Praxis

Kurseinheit 1

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Vorbemerkungen

zu Kurs 33552: Orte des Wissens in der Vormoderne III: Universitäten vor 1800 – Wissensvermittlung und -aneignung als kulturelle und soziale Praxis.

Das europäische Phänomen der Universität wurde bereits in Modul I aufgegriffen als eine der historischen Formationen, die seit dem Mittelalter, wie auch immer gewandelt, durch die Moderne bis in die Jetztzeit überdauert hat und die nicht zuletzt den Kontext bildet, in dem Sie heute studieren. Bis heute lebt „die Universität“ von der Spannung, zum einen ein genossenschaftlich strukturierter, mit Sonderrechten nach außen und Selbstverwaltung im Inneren ausgestatteter Personenverband zu sein (mittelalterlich-lateinisch *universitas*), in dem zum anderen das Wissen, das studiert, also gesammelt, strukturiert, vermehrt und weitergegeben wird, Hierarchien bestimmt. Dieses Grundschema allerdings stand zu allen Zeiten im Austausch mit der die Universität umgebende Gesellschaft und Kultur – und vergleicht man etwa die mittelalterliche ständische, auf Ungleichheit beruhende Gesellschaft und die mittelalterliche vom Christentum in allen Bereichen determinierte kulturelle Praxis mit den heutigen Gegenständen, so wird man grundsätzliche Unterschiede festhalten müssen. Nicht zuletzt wird sich zeigen, wie die universitäts-interne Hierarchie bereits vor dem Wissenserwerb durch die ständische Gesellschaft vorgeprägt ist und zwar das Wissen in die Gesellschaft wirkte, aber nur sehr langsam und begrenzt persönlichen gesellschaftlichen Aufstieg ermöglichte.

Der vorliegende Kurs greift diese Spannungen auf: Der Untertitel stellt nur scheinbar das Wissen und die Wissenspraxis – Aneignung und Vermittlung – ins Zentrum und betont nachdrücklich, dass man diese nur eingebettet in den jeweiligen historischen kulturellen und gesellschaftlichen Rahmen sinnvoll verstehen kann. Er beschäftigt sich in allererster Linie mit der mittelalterlichen Universität und betrachtet deren weitere Entwicklung durch die Frühe Neuzeit hin zum Vorabend der Moderne nur im Ausblick. Damit liegen die Schwerpunkte auf den Entstehungsbedingungen und auf ein uns heute besonders fremd erscheinendes kulturelles und gesellschaftliches Umfeld. Der Autor, Maximilian Schuh, gehört selber zu den wichtigsten jungen Erforschern der mittelalterlichen Universitätsgeschichte; Sie werden ihn zu Recht immer wieder zitiert finden.

Der Kurs ist in drei Kurseinheiten aufgeteilt und wird darüber hinaus durch Forschungstexte auf der Moodle-Plattform ergänzt, die bei speziellem Interesse oder zur Prüfungsvorbereitung als Vertiefung dienen können.

KE 1 enthält eine spezifische Darstellung der Geschichte der mittelalterlichen Universität als Ort der Wissensvermittlung und -aneignung als kulturelle und soziale Praxis. Die Gliederung spiegelt die Systematik: nach der Einführung folgt ein chronologischer Überblick über die Entwicklung der Universitäten in Europa

und dann eine nähere Betrachtung der äußeren und inneren rechtlichen Konstituierung am Beispiel einer „Feld-Wald-Wiesen“-Universität (Ingolstadt) im 15. Jahrhundert (in dem ganz generell die Überlieferungslage besser ist als in den Zeiten davor). Dann werden die sozialen und kulturellen „Inhalte“ der spätmittelalterlichen Universität, weiter vornehmlich am Beispiel Ingolstadt, betrachtet: die Universitätsangehörigen, die Lehrpläne und die Art der Lehre und des Lernens, das studentische Leben (nicht zuletzt nach Ständen vorgeordnet) und schließlich die Repräsentation der Gemeinschaft in Insignien und Bildern (in einer nach wie vor vornehmlichen Präsenzgesellschaft von hervorragender Bedeutung). Ein kritisch-evaluierender Überblick über die Literatur zu den mittelalterlichen Universitäten in den Deutungen durch die Historiker des 20. Jahrhunderts rundet den darstellenden Teil ab.

KE 2 und 3 werden von einem Reader gebildet, in dem wichtige Aufsätze und Buchkapitel zusammengetragen sind, die zum einen die Darstellung durch den ergänzenden Blick in die Frühe Neuzeit unterstützen sollen, zum anderen die durchgängig und vor allem im letzten Kapitel der KE 1 angesprochenen wichtige Forschungspositionen nachvollziehen helfen können.

Hagen, August 2018

Felicitas Schmieder

Inhaltsverzeichnis

1. Die Universität als Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden Literatur zur vormodernen Universitätsgeschichte.....	5
Literatur zur vormodernen Universitätsgeschichte.....	9
2. Von den ersten Universitäten des 12. Jahrhunderts zur Hochschullandschaft des 15. Jahrhunderts.....	10
3. Die Überlieferungen der Universitäten des 15. Jahrhunderts: Privilegien Stiftungsbriefe, Statuten und Akten Literatur.....	16
Literatur.....	24
4. Die Universitätsangehörigen in der Matrikel.....	26
Literatur.....	33
5. Der Unterricht: Lehrpläne, Lehrwerke und Aneignung des Wissen.....	34
Literatur.....	45
6. Das Leben der Studenten.....	46
Literatur.....	49
Quelle.....	50
Literatur.....	55
7. Repräsentationen der Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden: Insignien und Bilder der mittelalterlichen Universität.....	56
Literatur.....	61
8. Die mittelalterliche Universität in den Deutungen der Geschichtswissenschaft des 20. Jahrhunderts.....	62
Literatur.....	66
9. Bibliographie.....	67
10. Abbildungsverzeichnis.....	73

1. Die Universität als Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden

Die vormoderne Universität war keine mit der heutigen Universität vergleichbare Institution tertiärer Bildung, sondern ein korporativ verfasster Personenverband von Lehrenden und Lernenden (*universitas magistrorum et scholarium*), der von unterschiedlichen Seiten rechtlich und wirtschaftlich privilegiert wurde. Im Gegensatz zu anderen Bildungseinrichtungen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit (z. B. Kloster-, Dom- und Stadtschulen) war sie in der Ausgestaltung ihrer Organisation und der unterrichteten Lehrinhalte grundsätzlich autonom, auch wenn diese Freiheit von verschiedenen Seiten eingeschränkt wurde. Für die Zeitgenossen waren diese Personenverbände im Gegensatz zu ähnlich zusammengeschlossenen Gruppen wie Stadtbürgergemeinschaften kaum fassbar. Zentrale universitäre Gebäude fehlten ebenso wie Kontinuität in der Leitung. Über die Universitätsstädte Europas verteilt, lehrten und lernten verschiedene Personengruppen gemeinsam, die sich auf den ersten Blick kaum von den anderen Stadtbewohnern unterschieden.

Die berühmte Darstellung einer Vorlesung des Henricus de Alemannia über die Ethik des Aristoteles an der Universität Bologna Ende des 14. Jahrhunderts (**Abb. 1**), die heute in Berlin im Kupferstichkabinett aufbewahrt wird, ist eine der wenigen zeitgenössischen bildlichen Repräsentationen des konkreten Lehrbetriebs an mittelalterlichen Universitäten. Trotz ihrer vielen Stilisierungen erlaubt sie wertvolle Einblicke in das Geschehen. Die Dargestellten sind mit exotischen Kleidern und Kopfbedeckungen versehen und ihre Gesichtszüge wirken auf den heutigen Betrachter zum Teil feminin. Damit wurde die Fremdheit der universitären Welt für andere Mitglieder der mittelalterlichen Gesellschaft ausgedrückt und man folgte zeitgenössischen Darstellungstraditionen, von denen man sich als heutiger Betrachter nicht irritieren lassen darf (siehe Kapitel 7)

Nun zum eigentlichen Geschehen: Der erhöht sitzende Magister trägt den Text der Ethik des Aristoteles - ein zentrales Lehrbuch für das Fach Moralphilosophie an der Artistenfakultät der mittelalterlichen Universität - vor und kommentiert ihn. Rechts von ihm sitzen Personen, die durch ihre Bärte als älter markiert sind. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um fortgeschrittene Studenten, die zum Schülerkreis des Henricus zählen. Die über die Bänke des Vorlesungssaals verteilte Hörschaft der Vorlesung teilt sich in verschiedene Gruppen. Während die meisten Studenten in den ersten beiden Reihen den Text, den der Magister vorträgt, vor sich liegen haben, ist in der dritten und vierten Reihe jeweils nur ein Buch vorhanden. Ein Hörer in der dritten Reihe schreibt den vorgelesenen Text offensichtlich während der Veranstaltung auf ein

Stück Pergament nieder, allerdings fehlt ihm ein Tintenfass oder etwas Ähnliches. Die anderen Studenten in den hinteren Reihen hören lediglich zu, unterhalten sich oder schlafen sogar.



Abb. 1: Ethikvorlesung des Henricus de Alemannia (2. H. 14. Jh.): Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Kupferstichkabinett, Min. 1233, Quelle: Wikimedia:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Laurentius_de_Voltolina_001.jpg

Das führt ein zentrales Problem des mittelalterlichen Studiums deutlich vor Augen. Exemplare der in den Vorlesungen behandelten Werke waren sehr teuer und standen daher in der Regel nur Studenten mit einem gehobenen sozialen Hintergrund zur Verfügung, die über entsprechende finanzielle Mittel verfügen konnten. Daher repräsentieren die Reihen im Veranstaltungsraum die soziale Gliederung der Hörschaft sowie die daran gekoppelte inneruniversitäre Hierarchie. Vorne saßen die Vermögenden, aus gehobenen Gruppen der mittelalterlichen Gesellschaft Stammenden, die sich den Erwerb der entsprechenden Bücher leisten konnten. Den Studenten in den hinteren Reihen war das nicht möglich, was sie auch räumlich an das Ende dieser Hierarchie beförderte. Die sozialen Unterschiede sind hier zudem durch die Kleidung markiert. Während die Wohlhabenderen vorne aufwendigere Kleidung tragen,

sind die Studenten in den hinteren Reihen einfacher gekleidet. Der Besitz eines Exemplars des in der Vorlesung behandelten Werkes war von großer Bedeutung, da das hier vermittelte Wissen leichter zu erfassen war, wenn der entsprechende Text vorlag. Darüber hinaus ermöglichte ein eigenes Exemplar das Anbringen von Notizen und damit die Sicherung der im Unterricht vorgetragenen Erklärungen.

Die Beschaffung der in den Vorlesungen behandelten Texte war daher für die mittelalterlichen Universitätsbesucher von großer Bedeutung. Während des 14. und 15. Jahrhunderts gab es hierfür verschiedene Möglichkeiten. Da die an den Universitäten vorhandenen Bibliotheken in der Regel nicht den Studierenden, sondern lediglich dem Lehrkörper offenstanden, waren Bücher an dieser Stelle nicht zugänglich. In Bologna wurden verwendete Werke seit dem 12. Jahrhundert im sogenannten Pecia-System vervielfältigt. Dabei wurden die Handschriften der einzelnen Werke in Lagen geteilt, die jeweils ein Schreiber kopierte, so dass mehrere Teile des Werkes gleichzeitig abgeschrieben wurden. Damit war eine raschere arbeitsteilige Buchproduktion möglich, die den Preis zwar grundsätzlich senkte, für viele Bücher aber immer noch unerschwinglich bleiben ließ.

Im Reich nördlich der Alpen, wo solche Vervielfältigungstechniken ungebrauchlich waren, wendete man andere Strategien der Buchbeschaffung und -nutzung an. Eine dieser Strategien ist in der Darstellung der Vorlesung des Henricus abgebildet. Am Ende der zweiten Reihe blicken zwei Hörer gemeinsam in ein Exemplar der aristotelischen Ethik, während sie den Erläuterungen des Magisters zuhören. Dies war an den Universitäten des nordalpinen Reiches gängige Praxis, wie Regelungen in Universitäts- und Fakultätsstatuten zeigen. So verabschiedete das Konzil der Ingolstädter Artistenfakultät im Sommersemester 1476 den Beschluss, dass in den Vorlesungen höchsten drei Studenten gemeinsam einen Codex benützen sollten. Ähnliche Regelungen anderer Universitäten sind ebenfalls überliefert. Sie weisen darauf hin, dass zuvor mehr als drei Studenten gemeinsam einen Text verwendet hatten, was nun abgestellt werden sollte.

Auf der anderen Seite schuf die Ingolstädter Artistenfakultät zeitgleich für die Studierenden eine Möglichkeit, relativ kostengünstig an die in den Veranstaltungen behandelten Texte zu kommen. Sie bestimmte zwei Magister, die vor Vorlesungsbeginn den Studenten die in den Veranstaltungen des kommenden Semesters gelesenen Werke diktieren. Auf diese Weise konnten sie die entsprechenden Texte nach Diktat niederschreiben und sie dann in den Vorlesungen verwenden. Das Honorar der beiden vorlesenden Magister teilten sich die Fakultät und die studentischen Abschreiber der Texte. Da Ende des 15. Jahrhunderts mit Papier ein relativ günstiger Beschreibstoff zur Verfügung stand, war das ein preiswerter, wenn auch arbeitsintensiver Weg, um an die Texte zu gelangen. Der sich ab der Mitte des 15. Jahrhunderts zunehmend

verbreitende Buchdruck mit beweglichen Lettern verbilligte auch nördlich der Alpen die Produktionskosten von Büchern erheblich. Da die Nachfrage nach Büchern aufgrund der skizzierten Umstände in Universitätsstädten überdurchschnittlich hoch war, siedelten sich viele Druckerwerkstätten gerade dort an.

Dieser erste Blick in den Bologneser Hörsaal des 14. Jahrhunderts zeigt, was in diesem Kurs behandelt wird. Nicht allein die Institution Universität in Mittelalter und Früher Neuzeit mit ihrem Aufbau, ihrer Struktur, ihrem Personal und ihren Lehrinhalten steht im Mittelpunkt. Es geht vor allem darum, wie die sozio-ökonomischen Bedingungen der vormodernen Gesellschaft auf die Einrichtungen höherer Bildung Einfluss nahmen. Von vereinheitlichenden modernen Vorstellungen von Universität gilt es sich zu lösen und sie als vielgestaltige Lehr-, Lern und Lebensräume verstehen, in denen eine relativ bunte Mischung mittelalterlicher Menschen mehr oder weniger Zeit gemeinsam verbrachte.

In der Kurseinheit 1 werden zentrale Charakteristika der Universität im Mittelalter vorgestellt und mit besonderem Schwerpunkt auf das 15. Jahrhundert und die Universität Ingolstadt erläutert. Den Beginn macht ein Überblick über die die Entwicklung der Universitätslandschaft in Europa vom 12. bis zum 15. Jahrhundert (Kapitel 2). Darauf folgt die Darlegung der institutionellen Rahmenbedingungen der Universitäten des 15. Jahrhunderts, die in päpstlichen Privilegien und landesherrlichen Stiftungsbriefen festgelegt wurden. Auch die innere Verfasstheit der Universität und ihrer Fakultäten mit Statuten und Akten wird hier thematisiert (Kapitel 3). Kapitel 4 geht der Frage nach, in welchen universitären Quellen Universitätsbesucher des Spätmittelalters fassbar werden. Während sich Kapitel 5 mit dem konkreten universitären Unterricht auseinandersetzt, widmet sich Kapitel 6 dem täglichen Leben der Universitätsmitglieder bis hin zum einfachen Student, der fern von der Heimat dem Studium nachging. In Kapitel 7 werden bildliche und gegenständliche Quellen in den Blick genommen, die für die Repräsentation des universitären Personenverbandes von großer Bedeutung waren. Den Abschluss bildet Kapitel 8, in dem verschiedene Perspektiven der Forschung des 20. Jahrhunderts auf die mittelalterliche Universität vorgestellt werden. Eine Bibliographie der verwendeten Forschungsliteratur (Kapitel 9) bildet den Abschluss. Kurseinheit 1 versteht sich als Lehrbuch. Daher sind nicht ständig überall Nachweise für die Aussagen im Text vorhanden. Damit Sie alles nachvollziehen können, findet sich am Ende jedes Kapitels eine knappe kommentierte Bibliographie, die die einschlägigen Literaturtitel aufführt.

Die Kurseinheit 2 bietet die Gelegenheit, sich mithilfe ausgewählter Forschungstexte die Geschichte der Universitäten bis 1800 zu erarbeiten. Die in Kurseinheit 3 versammelten Texte unterstützen die Darstellung in Kurseinheit 1 und repräsentieren neben grundlegenden Überblicks- und Handbuchbeiträgen

ausgewählte Positionen der universitätsgeschichtlichen Forschung von der Mitte des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart.

Literatur zur vormodernen Universitätsgeschichte

Eine gut lesbare und wissenschaftlich aktuelle Einführung in die Geschichte der vormodernen Universität gibt es leider nicht. Stattdessen muss man sich mit einer Sammlung von zum Teil älteren Werken auseinandersetzen, die unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Die folgende kommentierte Übersicht soll Sie bei der Orientierung unterstützen.

Weber, Wolfgang E. J., *Geschichte der europäischen Universität*, Stuttgart 2002 (Kohlhammer Taschenbücher).

Weber bietet einen weiten Überblick über die Geschichte der Universität in Europa, der allerdings für das Mittelalter und den Beginn der Frühen Neuzeit schematisch ausfällt und nicht sonderlich gut lesbar ist.

Nonn, Ulrich, *Mönche, Schreiber und Gelehrte. Bildung und Wissenschaft im Mittelalter*, Darmstadt 2012.

In Nonns mit zahlreichen Bildern ausgestatteter Einführung werden neben anderen mittelalterlichen Bildungseinrichtungen auch Universitäten knapp behandelt (S. 96-136). Das ermöglicht einen ersten, gut lesbaren Zugang zu der Thematik.

Geschichte der Universität in Europa, Bd. 1: Mittelalter, hg. von Walter Rüegg, München 1993.

Geschichte der Universität in Europa, Bd. 2: Von der Reformation zur Französischen Revolution (1500-1800), hg. von Walter Rüegg, München 1996.

Auch wenn diese beiden Bände bereits in den 1990er-Jahren erschienen sind, stellen ihre Beiträge immer noch wertvolle und zum Teil nicht übertroffene Darstellungen zur Geschichte der Universität im Mittelalter und der Frühen Neuzeit dar. Zu vielen Themen finden sich hier Beiträge von ausgewiesenen Kennern der Materie. Das gesamte Projekt geht auf eine Initiative der europäischen Hochschulrektoren-Konferenz zurück und nimmt daher Universitäten auf dem gesamten Kontinent kundig in den Blick.

Hammerstein, Notker, *Bildung und Wissenschaft vom 15. bis zum 17. Jahrhundert*, München 2003 (Enzyklopädie Deutscher Geschichte 64).

In der für diese Lehrbuchreihe typischen Dreiteilung in Darstellung, Diskussion von Forschungspositionen und Literaturübersicht wird neben anderen Themen sehr knapp die Geschichte der deutschen Universitäten vom 15. bis zum 17. Jahrhundert behandelt.

Seifert, Arno, *Das höhere Schulwesen. Universitäten und Gymnasien*, in: *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte Bd. 1: 15.-17. Jahrhundert. Von der Renaissance und der Reformation bis zum Ende der Glaubenskämpfe*, hg. von Notker Hammerstein, München 1996, S. 197-346.

In diesem dicht geschriebenen Handbuchbeitrag behandelt Seifert kenntnisreich und

umfassend die Geschichte deutscher Universitäten vom 15. bis zum 17. Jahrhundert und setzt sie mit der Geschichte höherer Schulen in Beziehung. Die komprimierte Darstellung ist nicht leicht zu lesen, aber die Lektüre lohnt auf jeden Fall.

Universitäre Gelehrtenkultur vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. Ein interdisziplinäres Quellen- und Methodenhandbuch, hg. von Jan-Hendryk de Boer/ Marian Füssel/ Maximilian Schuh, Stuttgart 2018.

Dieses Quellen- und Methodenhandbuch, an dessen Konzeption und Umsetzung ich mitgearbeitet habe, behandelt nicht nur eine Fülle von für die Universitätsgeschichte zentrale Quellengattungen, sondern setzt sich in übergeordneten Dachartikeln mit Verwaltung, Repräsentation sowie Lehren und Lernen auseinander. Hier finden Sie vielfältige Hinweise zum Umgang mit Quellen und zu Ansätzen der aktuellen universitätsgeschichtlichen Forschung.

Schuh, Maximilian, Aneignungen des Humanismus. Institutionelle und individuelle Praktiken an der Universität Ingolstadt im 15. Jahrhundert (Education and Society in the Middle Ages and Renaissance 47), Leiden/ Boston 2013.

Meine Dissertation ist eine Spezialstudie zur Rezeption des Renaissance-Humanismus an der Universität Ingolstadt im 15. Jahrhundert. In dem einleitenden Kapitel und an anderen Stellen finden Sie auch Hinweise zur allgemeinen Universitätsgeschichte. Außerdem erhalten Sie bei der Lektüre einen Eindruck davon, was mich an der mittelalterlichen Universität interessiert und wie ich sie verstehe.

2. Von den ersten Universitäten des 12. Jahrhunderts zur europäischen Hochschullandschaft des 15. Jahrhunderts

Wie einleitend schon angedeutet: Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts bildeten sich in Europa Universitäten als korporativ verfasste Personenverbände von Lehrenden und Lernenden (*universitas magistrorum et scholarium*), die von unterschiedlicher Seite rechtlich privilegiert wurden. Im Gegensatz zu anderen Bildungseinrichtungen wie Kloster-, Dom- und Stadtschulen waren sie in der Ausgestaltung ihrer Organisation und der unterrichteten Lehrinhalte autonom. Zuerst entstanden solche genossenschaftlichen Zusammenschlüsse aus von Lernenden organisierten Rechtsschulen in Bologna. Bald darauf schlossen sich in Paris von einzelnen Magistern geleitete Schulen zu einer *universitas* zusammen, die sich von König, Bischof und Stadt sukzessiv Autonomie und Sonderrechte erstritt. Als selbständige Institutionen endgültig fassbar werden beiden Universitäten ab ca. 1200. Den Kern dieser als Schwureinigungen gestalteten Personenverbände bildete der von jedem Mitglied bei Aufnahme zu leistende promissorische Gehorsamsseid, der die Anerkennung der selbstgegebenen Regeln und der hierarchischen Ordnung verbindlich machte. Die mittelalterlichen Universalgewalten Papsttum und Kaisertum setzten die Privilegierung der Universitäten seit dem 13. Jahrhundert in gesteigertem Maße

fort. Zentrale Maßnahmen waren die Erteilung der universellen Lehrerlaubnis (*licentia ubique docendi*), die mit der Graduierung an der Universität verbunden wurde, die Befreiung von lokalen Gerichtsbarkeiten und Steuern sowie die Gewähr von freiem Geleit bei Reisen vom und zum Hochschulort.¹

Neben die aus bereits bestehenden Schulen hervorgegangenen Einrichtungen traten seit dem 13. Jahrhundert auf der einen Seite Abspaltungen, die auf den Auszug von Lehrenden und Lernenden aus der Universitätsstadt aufgrund von Streitigkeiten mit lokalen Gewalten zurückgingen. Das prominenteste Beispiel für diese Art der Entstehung einer Universität ist Cambridge, wohin sich seit 1209 Universitätsangehörige aus Oxford abgesetzt hatten. Andererseits gab es dezidierte Neugründungen, die auf die Initiative von Königen, Fürsten und Städten zurückgingen, so etwa in Palencia (1220), Neapel (1224) und vielen anderen Städten Süd- und Westeuropas.

Der Blick auf die Karte (**Abb. 2**) zeigt, dass bis 1300 Universitätsgründungen Phänomene darstellen, die in Italien, der iberischen Halbinsel, Frankreich und England zu beobachten sind. Das ist zum einen in dem relativ hohen Urbanisierungsgrad dieser Regionen begründet, der für die Einrichtung von weiterführenden Schulen und anderen Einrichtungen höherer Bildung offenbar eine Voraussetzung darstellte. Ein anderer Grund hierfür mag in der ehemaligen Zugehörigkeit dieser Gebiete zum antiken römischen Reich zu suchen sein. Offenbar hatten sich hier antike Bildungstraditionen halten können, die eine zentrale Grundlage für den Unterricht an den neuen Einrichtungen bildeten.²

In anderen Gebieten Europas setzten sich Universitäten erst mit erheblicher Verspätung durch. Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts wurden sie auch im römisch-deutschen Reich nördlich der Alpen eingerichtet.³ Das „Große Abendländische Schisma“ des 14. Jahrhunderts (seit 1378) führte mit den konkurrierenden Ansprüchen verschiedener Päpste zu unterschiedlichen Oboedienzen in den Territorien Europas. Da päpstliche Privilegien für Universitäten und die Pfründen ihrer Mitglieder davon unmittelbar betroffen wurden, schwächte sich die überregionale Anziehungskraft der Universitäten in Italien und Frankreich deutlich ab. Nun gewannen kleinräumigere partikulare Interessen bei der Hochschulgründung und -wahl an Bedeutung. Denn Universitätsbesucher aus dem Reich, die in Paris unter der Oboedienz des Papstes in Avignon studierten, konnten nicht mehr ihre kirchlichen Einkünfte

¹ Vgl. Jacques Verger, Grundlagen, in: Geschichte der Universität in Europa, Bd. 1: Mittelalter, hg. von Walter Rüegg, München 1993, S. 49-80; Paolo Nardi, Die Hochschulträger, in: Geschichte der Universität in Europa, Bd. 1: Mittelalter, hg. von Walter Rüegg, München 1993, S. 83-108. Marian Füssel/ Maximilian Schuh, Art. Universität, in: Der Neue Pauly. Supplement 9: Renaissance-Humanismus (2014), Sp. 999-1007.

² Peter Moraw, Einheit und Vielfalt der Universität im alten Europa, in: Die Universität in Alteuropa (Konstanzer Bibliothek 22), hg. von Alexander Patschovsky/ Horst Rabe, Konstanz 1994, S. 11-27.

³ Peter Moraw, Aspekte und Dimensionen älterer deutscher Universitätsgeschichte, in: Academia Gissensis. Beiträge zur älteren Gießener Universitätsgeschichte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 45), hg. v. ders./ Volker Press, Marburg 1982, S. 1-43.

aus den Heimatterritorien beziehen, die dem Papst in Rom bzw. Italien unterstanden. Im Reich nördlich der Alpen gründeten die führenden Fürstengeschlechter der Luxemburger, Habsburger und Wittelsbacher mit Prag (1348), Wien (1365/84) und Heidelberg (1386) daher nun eignen Hohe Schulen in ihren Territorien und warben dafür vor allem Universitätsgelehrte aus Paris an.

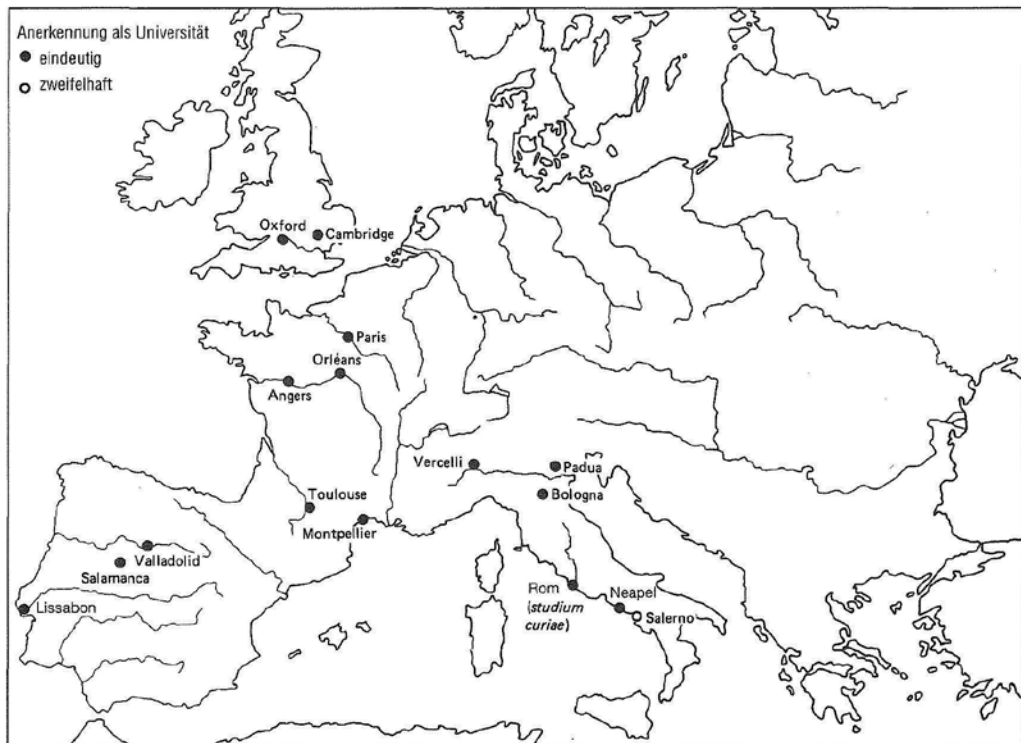


Abb. 2: Karte 3: Universitäten um 1300 aus Verger, Grundlagen, S. 74

Auch die Städte Köln (1388) und Erfurt (1379/92) passten ihre langen Traditionen höherer Bildung jetzt der universitären Organisationsform an, um weiterhin wettbewerbsfähig zu bleiben. Diese erste Gründungswelle mit den Gründungen in Leipzig (1409), Rostock (1419), Würzburg (1402/10) und Löwen (1425/26) reichte bis in das 15. Jahrhundert hinein. Beginnend mit Greifswald 1456 ist dann eine zweite Gründungswelle zu beobachten; zu Beginn des 16. Jahrhunderts – den Abschluss bildete Frankfurt an der Oder 1506 – alle reichsfürstlichen Territorien und einige bedeutenden Städte über eine Universität verfügten.⁴ In diesen Zusammenhang ist die 1472 im wittelsbachischen Teilherzogtum Bayern-Landshut von Ludwig IX. gegründete Universität Ingolstadt einzuordnen. Hatten

⁴ Arno Seifert, Das höhere Schulwesen. Universitäten und Gymnasien, in: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. 1: 15.-17. Jahrhundert. Von der Renaissance und der Reformation bis zum Ende der Glaubenskämpfe, hg. von Notker Hammerstein, München 1996, S. 197-346, S. 198-200; Tao Zhang, Fehlgründungen von Universitäten im Spätmittelalter. Motive und Bedingungen für die Entstehung der mittelalterlichen Universität (Schriften zur Ideen- und Wissenschaftsgeschichte Bd. 11), Hamburg 2013.

sich Studieninteressierte aus Bayern, Franken und Schwaben bisher vor allem nach Wien, Leipzig, Erfurt und Heidelberg gewandt, gab es nun eine Hohe Schule in der Nähe ihrer Heimatorte.⁵ Die Attraktivität der Universitäten dehnte sich aber noch weiter aus nach Ungarn, Polen, Skandinavien und Schottland, so dass sie sich um 1500 über beinahe ganz Lateineuropa verbreitet hatten.

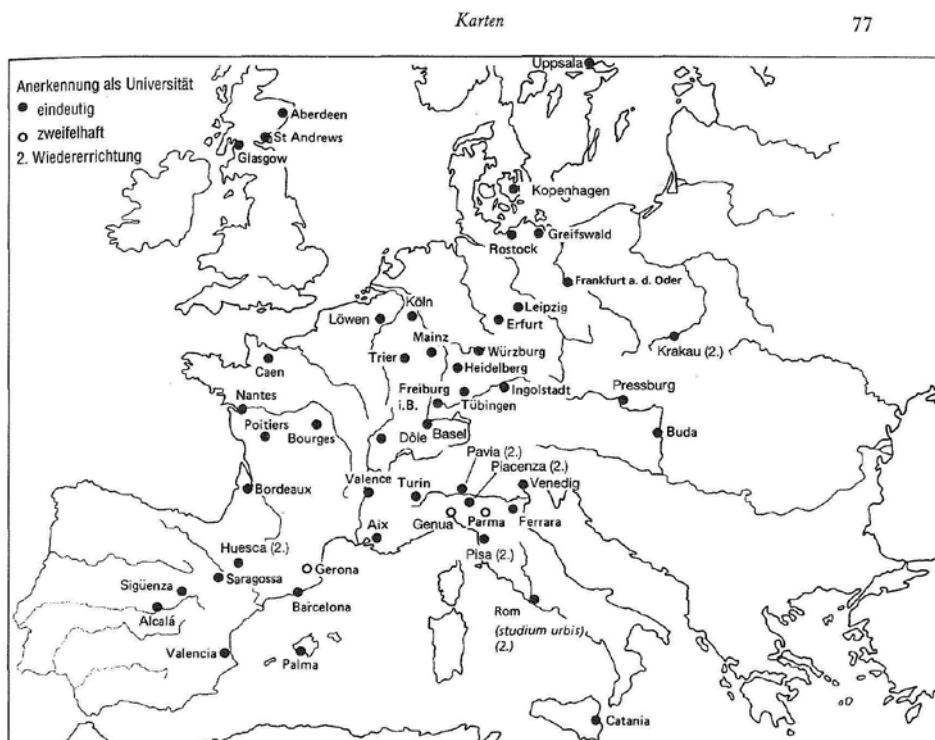


Abb. 3: Karte 6: Universitätsgründungen 1378-1500, aus Verger, Grundlagen, S. 77.

Fürstliches und städtisches Prestigedenken sowie fromme Stiftungsabsicht waren die wichtigsten Motive für die Universitätsgründungen der zweiten Welle. Die Ausbildung einer gelehrten Verwaltungselite für den Ausbau einer intensivierten Landesherrschaft spielte im 15. Jahrhundert noch eine untergeordnete Rolle, gewann aber in der Frühen Neuzeit erheblich an Bedeutung.⁶ Die erfolgreiche Umwidmung kirchlicher Einkünfte, die mit päpstlicher und bischöflicher Unterstützung durchgeführt werden konnte, lieferte ausreichend Mittel für die Etablierung eines erfolgreichen Lehrbetriebs. Die neuen Universitäten bewirkten einen erheblichen Aufschwung des Hochschulbesuchs. Immatriculierten sich zu Beginn des 15. Jahrhunderts im Reich jährlich ca. 400 Studenten, lag diese Zahl am Ende des Jahrhunderts bei ungefähr 3.000.⁷

⁵ Maximilian Schuh, Aneignungen des Humanismus. Institutionelle und individuelle Praktiken an der Universität Ingolstadt im 15. Jahrhundert (Education and Society in the Middle Ages and Renaissance Bd. 47), Leiden/ Boston 2013, S. 12-24.

⁶ Ernst Schubert, Motive und Probleme deutscher Universitätsgründungen des 15. Jahrhunderts, in: Beiträge zu Problemen deutscher Universitätsgründungen in der frühen Neuzeit (Wolfenbütteler Forschungen Bd. 4), hg. von Peter Baumgart/ Notker Hammerstein, Nendeln/ Liechtenstein 1978, S. 13-74.

⁷ Rainer C. Schwinges, Universitätsbesuch im Reich vom 14. zum 16. Jahrhundert. Wachstum und Konjunkturen, [ED 1984], in: ders., Studenten und Gelehrte. Studien zur Sozial- und Kulturgeschichte